



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen

Wissenschaftliche Hochschulen

Wissenschaftsrat

Tübingen, 1960

3. Gefährdungen und Verluste seit 1930

urn:nbn:de:hbz:466:1-8275

I. 3. Gefährdungen und Verluste seit 1930

Die Schwierigkeiten, die sich für die deutschen Hochschulen aus der allgemeinen Entwicklung ergeben haben, wurden durch Versäumnisse, gefährliche Störungen und schwere Verluste in den letzten Jahrzehnten noch verschärft.

Zwischen 1930 und 1950 ist für die Fortentwicklung der wissenschaftlichen Hochschulen in Deutschland in den meisten Fächern nur wenig geschehen. Zunächst hinderte die große Wirtschaftskrise, die im Jahre 1929 begann, aufwendige Maßnahmen im Bereich des Hochschulwesens. Nach 1933 hemmte die wissenschaftsfeindliche Haltung des Nationalsozialismus die Entwicklung. Abgesehen von einigen Gebieten, an denen den nationalsozialistischen Machthabern besonders gelegen war, geschah für die Hochschulen wenig. Die geistiger Bildung feindliche Tendenz des Nationalsozialismus sowie die Vorbereitung des Krieges wirkten sich dahin aus, daß die Studentenzahlen stärker zurückgingen, als es wegen der infolge des ersten Weltkrieges schwachen Geburtsjahrgänge ohnehin geschehen wäre. Noch im Wintersemester 1928/29 hatte die Gesamtzahl der Studierenden im Reichsgebiet 111 600 betragen. Im Wintersemester 1938/39 war sie auf 55 900, also auf etwa die Hälfte, gesunken. Dieser Rückgang betraf nicht etwa nur die Geisteswissenschaften, sondern auch die Natur- und Ingenieurwissenschaften. Während im Wintersemester 1928/29 z. B. etwa 4300 Studenten Chemie und etwa 6700 Studenten Maschinenbau — einschließlich Schiff- und Luftfahrzeugbau — studierten, waren die Zahlen im Wintersemester 1938/39 auf 2900 und 3300 gefallen.*

Allgemeine
Wirkungen
des National-
sozialismus

Es folgten die Kriegsjahre von 1939 bis 1945. Nach dem Kriege erlaubte die allgemeine Notlage zunächst nur die allerdringlichsten Erhaltungsmaßnahmen an den größtenteils durch Luftangriffe beschädigten Hochschulgebäuden. Die Lage der öffentlichen Finanzen schloß jede größere Erweiterung des Lehrkörpers aus. An einen planmäßigen Ausbau war zunächst nicht zu denken. Erst nachdem im Anschluß an die Währungsreform die Gesundung der deutschen Wirtschaft eingeleitet worden war, konnte der Wiederaufbau der Hochschulen stärker gefördert werden.

Die Lage der deutschen Hochschulen ist jedoch nicht nur dadurch bedingt, daß sie zwanzig Jahre lang nicht weiterentwickelt worden sind. Sie sahen sich überdies einer Reihe zerstörender Eingriffe ausgesetzt.

* Vgl. hierzu auch Tabelle 1 des statistischen Anhangs.

Vertreibung
von Gelehrten
durch die
National-
sozialisten

Hier muß zuerst der Vertreibung der jüdischen Gelehrten und vieler politischer Gegner des Nationalsozialismus von den deutschen Hochschulen gedacht werden. Die Zahl der von den Vertreibungsmaßnahmen der Hitlerregierung betroffenen Gelehrten steht nicht genau fest. Der Amerikaner Hartshorne kam 1937 zu dem Ergebnis, daß von 7758 Mitgliedern der Lehrkörper einschließlich Privatdozenten und Lehrbeauftragten im Wintersemester 1932/33 bis zum Wintersemester 1934/35 1145, d. h. 14,8% entlassen worden waren.*

Diese Maßnahmen wogen um so schwerer, weil sie die einzelnen Fächer ungleichmäßig betrafen. In manchen Fachgebieten waren daher die Verluste prozentual noch wesentlich höher; z. B. ist über ein Drittel der Lehrer des Römischen Rechts vertrieben worden. Es ist offensichtlich, was ein solcher Aderlaß für die deutschen Hochschulen bedeuten mußte. Heute fehlen ihnen nicht nur die vertriebenen Gelehrten, sondern auch die Schüler, die sie herangebildet hätten. Jeder Gelehrte ist eine individuelle Kraft, die man weder in Kursen schulen noch beliebig auswechseln kann. Die Verluste, die die deutsche Wissenschaft durch die Vertreibung zahlreicher Gelehrter erlitten hat, sind daher unersetzlich und werden sich noch in Jahrzehnten auswirken. Gleichzeitig wurden durch die politischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung manche wissenschaftlichen Disziplinen unterdrückt (so z. B. die Soziologie, Zweige der Psychologie, die moderne Physik und die Genetik). Ernste und bis heute andauernde Folgen hatte es, daß viele Nachwuchskräfte abgeschreckt wurden, die wissenschaftliche Laufbahn zu ergreifen.

Kriegs- und
Nachkriegs-
verluste

Weitere starke personelle Verluste brachten der Krieg und die Ereignisse der Nachkriegszeit. Die Höhe der Kriegsverluste steht nicht fest; sie ist schwer zu ermitteln, weil es sich bei ihnen in erster Linie, wenn auch keineswegs allein, um Nachwuchskräfte gehandelt hat, die noch in der Ausbildung standen. Jedenfalls haben manche Fachrichtungen ihre besten jungen Gelehrten im Kriege verloren. Die Überlebenden haben für ihre wissenschaftliche Ausbildung wertvolle Jahre eingebüßt. Viele dürften dann in der Not der ersten Nachkriegsjahre schnell in praktische Berufe abgewandert sein. Die Zahl der Habilitationen zeigt jedenfalls, daß der wissenschaftliche Nachwuchs im wesentlichen erst in den Jahren nach dem Kriege und nach Überwindung der größten Schwierigkeiten wieder herangebildet werden konnte. Auch die bereits voll ausgebil-

* The German Universities and National Socialism. Cambridge (Mass.) 1937.

deten und voll tätigen Gelehrten haben in der Regel durch die Kriegszeit viele Jahre der Forschung verloren. Neue Behinderungen und Einschränkungen brachten Mißgriffe bei der „Entnazifizierung“, die nicht immer die wirklich Schuldigen zur Verantwortung zog, sondern mitunter die Falschen zu hart traf und sie zeitweilig aus ihrer Wissenschaft ausschaltete.

In der Nachkriegszeit hat die deutsche Wissenschaft Gelehrte durch Auswanderung, insbesondere in die Vereinigten Staaten, verloren. Diese Verluste treten auch jetzt noch ein. Vor allem verlassen Nachwuchskräfte der naturwissenschaftlichen und medizinischen Fächer Deutschland, weil sie hier keine geeignete Wirkungsmöglichkeit auf ihrem speziellen Forschungsgebiet sehen. Auch kehren junge Gelehrte, die ursprünglich nur mit dem Ziel weiterer Ausbildung nach Nordamerika gegangen waren, nicht zurück, weil sich ihnen dort unvergleichlich günstigere Forschungsgelegenheiten, bessere Aussichten des Fortkommens in der wissenschaftlichen Laufbahn und freiere Entwicklungsmöglichkeiten bieten.

Neben den schweren Menschenverlusten haben die deutschen Hochschulen ausgedehnte Zerstörungen ihrer Gebäude, ihrer apparativen Ausrüstungen und ihrer Bibliotheken erlitten. Die Bauten der deutschen Hochschulen stammten zum großen Teil aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Sie waren damals verhältnismäßig großzügig angelegt und konnten noch auf einige Zeit im wesentlichen den Anforderungen genügen. Der Zerstörungsgrad durch die Kriegseinwirkungen ist nicht genau festzulegen. Wenn man annimmt, daß etwa 60 % der Bauten und Ausstattung zerstört wurden, so ist das vorsichtig geschätzt. Viele Instituts- oder Hörsaalgebäude wurden vollständig zerstört. Außerordentlich empfindlich war vor allem der Verlust vieler Bibliotheken. Zahlreiche Hochschulinstitute standen nach dem Kriege ohne alle wissenschaftlichen Hilfsmittel da.

Zerstörungen

Die Okkupation von Schlesien, Ostpreußen und Danzig brachte den Verlust der Universitäten Breslau und Königsberg und der Technischen Hochschulen Breslau und Danzig. Die Teilung Deutschlands und die Entwicklung der Universitäten Berlin, Greifswald, Halle, Jena, Leipzig und Rostock sowie der Technischen Hochschule Dresden und der Bergakademie in Freiberg in der sowjetisch besetzten Zone bedeuten eine weitere schwere Einbuße, wenn auch ein Teil der Lehrkräfte von den Hochschulen der Bundesrepublik aufgenommen wurde.

Teilung
Deutschlands

Im Gebiet der Bundesrepublik wurde wegen der finanziellen Not der Nachkriegszeit die Universität Gießen geschlossen und zunächst nur als Spezialhochschule wieder eröffnet.

Forschungs-
verbote

Weiterhin wurde die deutsche Wissenschaft in der Zeit nach dem Kriege durch Forschungsverbote behindert, die von den Besatzungsmächten für einzelne Forschungsgebiete erlassen waren. Hierzu gehörten insbesondere große Gebiete der Kernphysik mit ihren Anwendungen in fast allen anderen naturwissenschaftlichen Fächern, aber auch Luftfahrt, Schiffbau und ähnliche Gebiete des Maschinenbaus. Dadurch wurden die deutschen Hochschulen vom Fortschritt der Wissenschaft auf diesen Gebieten für eine Reihe von Jahren ausgeschlossen.

Isolierung
der deutschen
Wissenschaft

Ferner war die deutsche Wissenschaft — teils durch politische und ökonomische Maßnahmen während der nationalsozialistischen Zeit, teils durch die Verhältnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit — für rund anderthalb Jahrzehnte (von 1936 bis 1950) von der Verbindung mit der ausländischen Wissenschaft fast völlig abgeschnitten. Persönliche Kontakte rissen ab, der Bezug ausländischer Literatur war stark eingeschränkt.

Folgen für den
Stand der
Wissenschaft

Während also jahrzehntelang die deutsche Wissenschaft in ihrer Entwicklung gehemmt oder beeinträchtigt war, während ihre Einrichtungen weitgehend zerstört wurden und der Kreis der sie tragenden Menschen schwerste Verluste durch Krieg und Auswanderung erlitt, hat die internationale Wissenschaft rasche und bedeutsame Fortschritte gemacht. Man darf sich nicht darüber täuschen, daß in Deutschland nicht wenige Disziplinen das Niveau der wissenschaftlich führenden Länder nicht mehr erreichen und an Geltung eingebüßt haben. Das gilt nicht nur für Forschungszweige, deren Pflege die Finanzkraft eines Staates wie der Bundesrepublik übersteigt.

I. 4. Maßnahmen seit 1945

Die für die Hochschulen verantwortlichen staatlichen Stellen haben große Anstrengungen gemacht, um nach dem Zusammenbruch das Hochschulwesen zu retten und seine Leistungsfähigkeit für alte und neue Aufgaben wiederherzustellen.

Aufwendungen
der Länder und
des Bundes

Beispielsweise haben die Länder von 1949 bis 1959 rund 1500 Millionen DM an Baumitteln für die Hochschulen aufgewendet. Die Zuschüsse der Länder zu den Ausgaben der Hochschulen (einschließlich Kliniken) sind von 170 Millionen DM im Jahre 1949 auf 730 Millionen DM im Jahre 1960 gestiegen.*

Im Zeitraum von 1949 bis 1960 wurden 952 Lehrstühle, das sind 43 % des Bestandes von 1949**, und rund 6000 Assistenten-

* Über die Entwicklung von 1949 bis 1960 im einzelnen siehe Tabelle 12 des statistischen Anhangs.

** Vgl. im einzelnen Tabelle 10 des statistischen Anhangs.